

Dem Buch fehlt allerdings insgesamt der Plot. Die Monographie hat zwar ein überzeugendes Konzept, in der Umsetzung und Ausführung weist sie jedoch große inhaltliche und stilistische Schwächen auf: Über weite Strecken hat sie den Charakter einer Exzerptesammlung. Das Buch ist nicht ausreichend redigiert, die Textmasse (insgesamt 344 eher zähflüssige Seiten) wurde organisiert, indem Stichworte – oftmals kursiv gesetzt – etwas ausgeführt und durch Zitate miteinander verbunden wurden. Die Exzerpte des Autors aus der Forschungsliteratur stehen sperrig im Text, zumal sie bei der kursorischen Behandlung im Detail oftmals rätselhaft und unerklärt bleiben. Das Problem der Darstellung mag sich zum Teil aus dem Gegenstand ergeben: Die Geschichte der Welt ist bislang vor allem aus europäischer Perspektive geschrieben worden. Das Material für eine Kontextualisierung der Geschichte Europas ist – unter anderem sprachlich – schwer zugänglich. Der mittlerweile emeritierte Autor hat zwar bereits seine Dissertation über das Afrikabild im Spiegel süddeutscher Quellen im 16. Jahrhundert geschrieben, kann daraus aber nicht schöpfen, wenn es etwa um Amerika, Asien (und am Rande auch Australien) geht. Er arbeitet zwar mit dem Konzept einer Globalgeschichte, ihm scheinen jedoch die Methoden zu fehlen, diese auch wirklich einzulösen. Hier fehlt es nicht an Theorie, sondern an Konkretion und Anschaulichkeit sowie an der Auswahl des geeigneten Vergleichsmaterials.

Neben der Lektüre von Einleitung und Schluss empfiehlt sich daher die Orientierung mittels des Registers: Mit etwas Glück findet man hier, was man sucht, und die etwas spröden Ausführungen im Text helfen einem dann eventuell ebenfalls weiter. Selbst das Register ist allerdings etwas ungeschickt organisiert: Eher kulturgeschichtliche Themen wie Paradies und Utopie findet man zwar gelegentlich im Text (277–281), aber nicht als Einträge im Register. Konventionelle Themen der Geschichtswissenschaft hingegen sind im Register erschöpfend erfasst: Doch wird man den ca. 50 Seitennachweisen zu »Handel« oder den ca. 140 Seitennachweisen zu »Europa, Europäer«, die man hier findet, tatsächlich nachgehen wollen?

*Ute Frietsch*

PETER RÜCKERT (BEARB.): *Der ›Arme Konrad‹ vor Gericht. Verhöre, Sprüche und Lieder in Württemberg 1514* (Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg). Stuttgart: Kohlhammer 2014. 284 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-17-026197-6. Geb. € 24,00.

Einer nun schon seit Jahrzehnten gefestigten Tradition folgend, nutzt das Hauptstaatsarchiv Stuttgart geschichtliche Gedenktage, um einer breiteren Öffentlichkeit seine Bestände zugänglich zu machen und sie durch ergänzende Beiträge seiner Mitarbeiter in für Laien verständlicher Form zu erläutern. 2014 bot dafür reichlich Anlass – erinnert wurde an zwei für die württembergische Geschichte markante Ereignisse von 1514, den Aufstand des »Armen Konrad« und die Frühform einer württembergischen Verfassung in Form des »Tübinger Vertrags«. Dabei stand der Arme Konrad stark im Vordergrund, der Tübinger Vertrag (aus nicht ganz einsehbaren Gründen) in dessen Schatten.

Den Band eröffnet Peter Rückert, der den Armen Konrad knapp und kompetent vorstellt, ihn politisch in seine Zeit einordnet und mental aus dem Selbstbewusstsein des gemeinen Mannes (so der zeitgenössische Dachbegriff für Bauern und Handwerker) erklärt, gleichzeitig aber auch die Konzeptualisierung der Ausstellung offen legt. Untergliedert in drei Themenkomplexe tragen 22 Autoren dazu bei, den größeren Kontext der ausgestellten Stücke verständlich zu machen.

Unter dem Rubrum (1) »Rechtsverständnis und Strafvollzug, Propaganda und Musik beim ›Armen Konrad‹«, erörtert Raimund J. Weber das Rechtsverständnis der Aufständischen (21–31) vornehmlich an den konfligierenden Eiden (Huldigungseid versus Einungseid). Im Armen Konrad repräsentiert sich das Land neu und in eigenwilliger Weise im Widerstand gegen den pflichtverletzenden Herzog (Herrschaft), der Steuern ohne Zustimmung erhebt, was von den Bauern als Eingriff in ihr Eigentum verstanden wird. Das hätte ihnen, folgert Weber, das Recht gegeben, gegen den Herzog Krieg zu führen, was – ein interessanter und in der militärgeschichtlichen Literatur übersehener Aspekt – mittels der ausgebauten Landesdefension auch möglich gewesen wäre. Petra Pechaček entfaltet das Panorama des Strafvollzugs (32–39). Waage, Folter, Hinrichtungen, Brandmarkung (auf der Stirn mit glühenden Eisen eingebranntes Wappen) werden beschrieben; eher angedeutet wird, wie rudimentär das Strafrecht der Zeit entwickelt war, was den Ermessensspielraum des herrschaftlichen Strafens weit spannte, hingegen einen rechtlichen Schutz der Beklagten kaum kannte. Saskia Limbach widmet sich der herzoglichen Propaganda gegen den Armen Konrad am Beispiel der Drucke, die aus der Offizin von Thomas Anshelm (gewissermaßen der »Staatsdruckerei«) hervorgegangen sind. Und schließlich steuern Peter Rückert und Volker Honemann neue Quellen bei, die sie in Form handschriftlicher Bemerkungen auf einem Exemplar des (bekannten) Spruchgedichts »Geschriben stat in diesem buch« Bezüge zum Schlettstädter Bundschuh von 1493 namhaft machen. Andreas Traub schließlich widmet sich in einer musikwissenschaftlich interessanten, aber teilweise auch nur dem Fachpublikum zugänglichen Studie der Hofkapelle Ulrichs und der dort zur Aufführung gekommenen (z. T. sehr berühmten) Werke (Josquin Desprez).

Den biographisch angelegten Teil (2) »Protagonisten und Gegner des ›Armen Konrad‹« eröffnet Friedemann Scheck mit einem Porträt Herzog Ulrichs von Württemberg (68–75), das sich naheliegenderweise auf das Jahr 1514 konzentriert. Alma-Mara Brandenburg nimmt mit der fürstlichen und adeligen Jagd ein Kernproblem der Aufstandsur-sachen in den Blick. Umsichtig schildert sie die aus dem Forstregal rabulistisch abgeleiteten Sekundärrechte und deren Folgen für die Untertanen (Jagdfronen, Wildschäden, Verbot des Schutzes der landwirtschaftlichen Kulturen). Tiefenschärfe gewinnt das Thema dadurch, dass die Belastungen ständisch differenziert (Bauern, Tagelöhner) und die Jagd in ihrer Funktion der Herrschaftsrepräsentation dargestellt wird. Erwin Frauenknecht wirft einen Blick auf den Tübinger Vogt Konrad Breuning (88–95) und damit einen hohen Repräsentanten der württembergischen »Ehrbarkeit«. Als solcher hat er sich bei der Verfolgung und Hinrichtung sogenannter Rädelsführer (in Stuttgart) die Anerkennung durch Herzog Ulrich gesichert, was ihn aber doch nicht davor bewahrt hat, wegen des Misstrauens Ulrichs 1517 hingerichtet zu werden. Annekathrin Miegel folgt den Spuren des Mediziners Alexander Seitz, der wegen seiner Sympathie mit dem Armen Konrad in die Eidgenossenschaft flüchtete und von dort weiter mit seiner scharfen Tyrannenkritik öffentlich gegen Ulrich agitierte, was zu diplomatischen Verwicklungen mit der Eidgenossenschaft führte.

Lokale Fallstudien für Urach, Marbach, Bietigheim und Böblingen versammelt Teil (3) »Der Arme Konrad im Fokus: Der Aufstand in den Ämtern«. Andreas Schmauder – gewissermaßen der historiographische Held des Gedenkjahres, wie eine parallele Ausstellung (mit Prachtkatalog) in Tübingen belegt – porträtiert an Singerhans aus Würtingen (Amt Urach) den Armen Konrad als ein »revolutionäres« Projekt, »das die Obrigkeit des Landesherrn und seiner Amtsträger auf allen politischen Ebenen nicht mehr anerkennen wollte« (106) (gleichmäßige Aufteilung der Agrarfläche, persönliche Freiheit, Freigabe von Jagd und Fischerei, göttliches Recht). Der zweite, nach Verurkundung des Tübinger

Vertrags ausgebrochene Aufstand im Amt richtete sich vor allem gegen die dort eingestellte »Empörerordnung« und führte dazu, dass viele den geforderten Eid auf den Tübinger Vertrag verweigerten (Orte und Zahlen werden herausgearbeitet). Albrecht Gühring (Marbach), Stefan Benning (Bietigheim), Christoph Florin (Böblingen) und Matthias Ohm runden die lokalen Fallstudien ab.

Knapp die Hälfte des Bandes ist für die Beschreibung (und teilweise Abbildung) der Exponate reserviert. Der Arme Konrad selbst hat wenige Bildzeugnisse hinterlassen, so waren die Organisatoren, Prof. Dr. Peter Rückert und sein Mitarbeitersteam, darauf angewiesen, ihn mit zeitgenössischem Material zu kontextualisieren, etwa aus den Bilderchroniken der Schweiz oder mit den reicher überlieferten Dokumenten aus dem Bauernkrieg. Eine Besonderheit stellt die beigegebene CD mit Sprüchen und Liedern dar.

Verständlicherweise gibt es in einem derartigen Gemeinschaftsunternehmen Wiederholungen und Überschneidungen (vor allem bei der Definition des Armen Konrad), wollen doch die einzelnen Beiträge in sich abgeschlossen und verständlich sein. Doch zweifellos ist der Ausstellungskatalog insgesamt vorbildlich – das Ereignis selbst wird in vertretbarer und erfreulicher Knappheit kompetent, anschaulich und verständlich in die Gegenwart vermittelt, wozu das erkennbare Bemühen um sprachliche Klarheit und vertretbare Analogien zu heutigen Verhältnissen (Strafrecht) nicht wenig beitragen.

*Peter Blickle*

FRANZ POSSET: Unser Martin. Martin Luther aus der Sicht katholischer Sympathisanten (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 161). Münster: Aschendorff 2015. 177 S. m. Abb. ISBN 978-3-402-10526-9. Geb. € 32,00.

Frühe Reformationsgeschichte einmal anders – nicht in Wittenberger, sondern in Augsburger Perspektive, nicht in ihrem Ergebnis, sondern in ihrem anfanghaften Prozess betrachtet. Franz Posset stellt in dieser Studie vier katholische Sympathisanten Luthers vor. Alle vier stammten aus der Stadt Augsburg oder ihrem Umfeld, alle vier sind dem humanistischen Klerus zuzuordnen, vor allem aber ließen sich alle vier von Luthers Leitmotiv der evangelischen Wahrheit faszinieren.

Nach einer Einleitung erschließen vier Kapitel die Biographien dieser Männer im Hinblick auf ihr Interesse an Luther. Der Domkapitular Bernhard Adelman von Adelmansfelden (25–49) nahm eine »Schlüsselposition in der aufkeimenden Gegnerschaft zwischen Martin Luther und Johann Eck ein« (26). Der Reuchlinschüler schickte über Wenzeslaus Linck Ecks *Annotationes* zu Luthers Ablassthesen an Luther. Insofern brachte erst Adelman die beiden auf Kollisionskurs. Das Verhör vor Kardinal Cajetan auf dem Augsburger Reichstag 1518 erklärt Posset aus der Konstellation heraus: Der Ablasskritiker Luther wohnte bei seinen Bettelordensfreunden, den Karmeliten, und war umgeben von Humanisten und Gegnern Ecks, während der Kardinal bei den Fuggern, den Ablasshändlern, wohnte, mit denen auch Johann Eck kollaborierte. Luther widmete seinem Anhänger Adelman ein Exemplar des Sermons vom Wucher. Umgekehrt trug Eck eigenhändig Adelmans Name in die Bannandrohungsbulle mit ein. Von dieser Privatrache konnte sich Adelman allerdings durch verwandtschaftliche Beziehungen rasch befreien.

Der Lauinger Augustinerprior Caspar Amman (51–105) war ein wichtiger Bibelhumanist, der noch vor Luther die Psalmen ins Deutsche übertrug: »Pater Caspar hätte ein bedeutender Mitarbeiter von Pater Martin werden können« (51), so Posset. Einige Seiten widmet der Autor dem Vergleich der Ammanschen Psalmenübersetzung mit Luthers